

Vorwort

Die Idee zur Thematik der vorliegenden Arbeit entstand bei der Teilnahme am Kongreß zur „Rehabilitation psychisch Kranker“ im Mai 1996 in Hamburg. Der Begriff „Lebensqualität“ tauchte dort im Zusammenhang mit der Verordnung atypischer Neuroleptika auf, welche die Lebensqualität verbessern sollen. Wir stellten uns die Frage, was der Begriff „Lebensqualität“ überhaupt bedeutet und inwiefern die Psychopharmaka die „Lebensqualität“ eventuell auch negativ beeinflussen könnten.

Während der Praxissemester arbeiteten wir in Einrichtungen zur Betreuung psychisch Kranker (Betreutes Wohnen, Sozialpsychiatrischer Dienst, Wohnheim). Dort beobachteten wir, daß die Einnahme von Medikamenten eine sehr zentrale Rolle für chronisch psychisch kranke Menschen spielt. Wir hatten den Eindruck, daß die Menschen dadurch sehr beeinträchtigt sind. Sehr auffällig waren die Bewegungsstörungen aller Art (Zittern, Verlangsamung, Unruhe etc.), die emotionale Labilität, eine sehr eingeschränkte Motivation und andere körperlich-seelische Mißempfindungen. Wir hatten die Vermutung, daß diese Auffälligkeiten mit den Nebenwirkungen der Psychopharmaka zusammenhängen könnten. Weiterhin bemerkten wir häufig negative Folgen der stationären psychiatrischen Behandlung und eine starke Beeinträchtigung in vielen Lebensbereichen. Die Menschen sind besonders im Bereich der sozialen Beziehungen sehr eingeschränkt.

Alle diese Beobachtungen bewogen uns dazu, uns ausführlich mit dem Thema „Lebensqualität chronisch psychisch Kranker“ im Zusammenhang mit der psychiatrischen Behandlung zu beschäftigen. Wir erachten die Thematik als höchst relevant für pädagogische Mitarbeiter, die in einer ambulanten oder stationären Einrichtung zur Betreuung psychisch Kranker tätig sind, da diese täglich mit der medizinischen Handlungsweise und deren Auswirkungen konfrontiert sind, und dazu auch Stellung nehmen müssen.

Unserer besonderer Dank gilt Kristin, die uns bei der statistischen Auswertung unserer Befragung mit Rat und Tat zur Seite stand, sowie auch Andreas, Carsten und allen anderen Personen, die uns während der Phase zur Anfertigung unserer

Diplomarbeit motivierten und Abwechslung schenkten. Ein Dank auch an Prof. Dr. Heckmann für die gute Betreuung während der Arbeitsphase.